



Handschriftliche Eintragung von Galileo Galilei im Stammbuch von Johann Friedrich Weiss, Laufzeit: 1625–1634, Stb 267



Wegelagerer überraschen einen Reisenden, Illustration im Stammbuch von Hans Christoph von Wendelstein, Laufzeit: 1602–1611, Stb 336

Goethe, Galilei & Co.

Die neue Jahresausstellung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Galilei, Goethe & Co. ist Anlass, die Geschichte der Stammbuchsammlung vorzustellen. Zuvor jedoch sei kurz auf die Bezeichnung Stammbuch eingegangen. In Deutschland etablierte sich dieser Begriff um 1570 für eine literarische Gattung, die in anderen Ländern unter sprechenden Namen wie Album Amicorum, Liber Amicorum, Thesaurus Amicorum oder Philothek bekannt ist. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts führte man diese Freundschaftsbücher in Deutschland als Poesiealben. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich der deutsche Begriff zeitweilig als Lehnwort in anderen Sprachen einbürgerte, beispielsweise im Englischen als Stemme-booke, im Niederländischen als Stamboek, im Dänischen als Stambog, im Schwedischen als Stammbok und sogar im Polnischen als Sztambuch. Die Bezeichnung wanderte also mit dem Bezeichneten. Die Tatsache, dass das Führen eines Stammbuches, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf Deutsche, Niederländer, Skandinavien, Polen und Ungarn begrenzt blieb, zeigt sich auch an dieser vorübergehenden Verbreitung des deutschen Lehnwortes. Allerdings setzte sich auf Dauer doch die lateinische Form Album Amicorum in diesen Sprachen durch. Die Mode, ein Stammbuch zu führen, wurde nie von südlichen – man könnte auch sagen katholischen – Nationen aufgegriffen, und obwohl zahllose deutsche Studenten und Reisende von Frankreich oder Italien Inskriptionen mitbrachten, konnte sich die Sitte in romanischen Ländern nie etablieren.

Höchstwahrscheinlich hängt diese Tatsache mit der Entstehung des Brauches in Wittenberg zusammen. Dort lehrten um die Mitte des 16. Jahrhunderts die beiden großen Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon an

der damals bedeutendsten deutschen Universität. Die von der neuen Lehre begeisterten Wittenberger Studenten wollten einerseits von ihren verehrten Lehrern ein persönliches Erinnerungsstück besitzen, andererseits diente ein solches Buch mit Eintragungen der berühmten Reformatoren an einer anderen Universität gewissermaßen auch als Studiennachweis, denn ein Studienbuch im heutigen Sinne gab es damals nicht. Wer ein von Luther oder Melanchthon eigenhändig mit einer Widmung versehenes Exemplar einer ihrer Schriften besaß, konnte sich glücklich schätzen. Von Wittenberg aus verbreitete sich das Führen eines Stammbuches ausgesprochen rasch und gehörte sehr bald mit großer Selbstverständlichkeit zum Studentendasein dazu.

Die Stammbuchsammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek umfasst 1119 Exemplare aus der Zeit von 1550 bis 1950 und ist der größte Bestand dieser Art weltweit. Der Grundstock basiert auf einem Konvolut von 275 Stammbüchern aus dem Besitz des Ulmer Buchdruckers Christian Ulrich Wagner (1722–1804). Wagner selbst hatte seine Sammlung bereits 1793 mit der Begründung zum Verkauf angeboten, »daß es Schade wäre, wenn diese Frucht eines nicht geringen Aufwandes, einer fünfzigjährigen Aufmerksamkeit [...] wieder zerstreut würde.« Weswegen er sich entschlossen habe, unter der Bedingung zu verkaufen, »daß ein Liebhaber sich zeigen sollte, der sie ganz an sich zu bringen wünschte.« Allerdings dauerte es noch zwölf Jahre, bis sich im Jahr 1805, ein Jahr nach Wagners Tod, dieser »Liebhaber« fand. Goethe veranlasste im Auftrag des Herzogs Carl August den Ankauf, und Christian August Vulpius erwarb die Sammlung für 150 Rheinische Gulden. Er legte auch das erste Verzeichnis der Stammbücher an. Die fortlaufenden Nummern, die Wagner den Büchern



Porträt von Anna Sibylla Merian im Stammbuch von Johannes Jakob Bentz, Laufzeit: 1652–1693, Stb 404

gegeben hatte, wurden von keinem Bibliothekar seither verändert, was heißt, dass die heutigen Signaturen der einstigen Wagnerschen Kennzeichnung entsprechen. Deswegen kann auch mit Sicherheit gesagt werden, dass das Stammbuch mit der wissenschaftsgeschichtlich interessantesten Eintragung sich einstmals in Wagners Besitz befand: Am 8. März 1629 trug sich Galileo Galilei in das Stammbuch des Mediziners Johann Friedrich Weiß mit folgendem Text ein: *Accedens non conveniam || Galileus Galileus m[anu] p[ropria] scripsi || Die 8a Martij 1629 Florentiæ.* Über dem Text ist die Zeichnung einer Parabel mit zwei angedeuteten Tangenten zu sehen, welche die Parabel jedoch nicht berühren. Die Widmung ist unterschiedlichen Deutungen zugänglich. Sie könnte die Eigenschaft einer Parabel beschreiben, dass sich deren Steigung der Vertikalen nur annähert, ohne diese zu erreichen. Diese Zeichnung Galileis unterstützt die These, dass Galilei die mathematische Formel der Trajektorie (Bahnkurve) eines horizontal in Bewegung gesetzten Projektils schon lange vor der Publikation seiner *Discorsi* im Jahre 1638 gekannt haben muss.

In den folgenden Jahren wurde der Bestand kontinuierlich durch den Ankauf von kleineren Sammlungen und Einzelstücken vermehrt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen aus der Versteigerung der berühmten Bibliothek des fünfzig Jahre zuvor verstorbenen Nürnberger Patriziers Hieronymus Wilhelm Ebner von Eschenbach (1673–1752) zehn Stammbücher des frühen 17. Jahrhunderts hinzu. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts konnte die Großherzogliche Bibliothek 45 besonders wertvolle Stammbücher des 16. und 17. Jahrhunderts aus der Sammlung des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach (1781–1847) ankaufen. Das umfangreichste und eines der kostbarsten Stammbücher der Sammlung stammt aus diesem Ankauf. Das Stammbuch des Jakob Bentz enthält die außergewöhnlich große Zahl von über dreihundert Eintragungen und ist besonders reich mit Portraitzupfern, gemalten Portraits und vielen anderen Illustrationen ausgestattet.

Bis 1914 wuchs die Sammlung auf über fünfhundert Exemplare an. Durch Fusion mit der Zentralbibliothek der deutschen Klassik im Jahr 1969 wurde die Sammlung um weitere Alben bereichert. Von wenigen Ergänzungen abgesehen, stagnierten die Ankäufe jedoch bis Ende der 1980er Jahre.

Das erste Stammbuch, das nach 1989 zur Sammlung hinzukam, war ein ganz besonderes. Der Eigner, Christoph Friedrich Rinck, von 1782 bis 1786 Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe, begab sich im August 1783 auf eine von Markgraf Karl Friedrich von Baden geförderte Studienreise durch Deutschland und die Schweiz, die ihn zu zahlreichen Trägern des zeitgenössischen Kulturlebens führte. Er hielt die Stationen und Begegnungen in einem Tagebuch fest, das postum auszugsweise veröffentlicht wurde. Außerdem führte er auf dieser Reise ein Stammbuch, das heute ein sozial- und kulturgeschichtlich einzigartiges Dokument darstellt. Unter den 180 Eintragungen finden wir unter anderen berühmten Zeitgenossen die Namen von Johann Gottfried und Caroline Herder, Christoph Martin Wieland, Matthias Claudius, Daniel Chodowiecki, Moses Mendelssohn, Friedrich Nicolai, Johann Caspar Lavater, Salomon Gesner, Johann Heinrich Füssli, um nur einige wenige zu nennen. Nicht alle Wünsche Rincks erfüllten sich jedoch. So notiert er am Abend des 28. Januar 1784 in seiner Hamburger Unterkunft enttäuscht: »Wie ich zu Hauß kam, wollte ich gern Herrn Klopstock mein Stambuch schicken, konnte aber keinen Menschen dazu bekommen, weil der Hauß-Knecht nicht zu Hauß war. So mußte ich also der Ehre entbehren, den Namen dieses großen Mannes unter der Zal meiner Freunde zu haben.«

Ende der Neunziger Jahre konnte die Herzogin Anna Amalia Bibliothek eine größere Privatsammlung von Poesialben Thüringer Provenienz ankaufen. Sie stammen aus den Jahren 1850–1938. Unter sozialhistorischen Aspekten stellt diese Erwerbung eine interessante Erweiterung der Stammbuchsammlung dar, denn mit ihr werden nun auch die Veränderungen der Gattung dokumentiert. Weitere hundert Stammbücher wurden in den Folgejahren hinzugekauft. Im ersten Antrag zur wissenschaftlichen Erschließung der Stammbücher, der Ende 2007 gestellt wurde, ging man von 835 Exemplaren aus. Seitdem wuchs die Sammlung durch Ankäufe und durch etliche Geschenke so an, dass die Auswahl, welches Stammbuch in die Ausstellung dürfe und welches nicht – Wert gewesen wären sie es fast alle! – unter 1119 Exemplaren getroffen werden musste.

EVA RAFFEL